

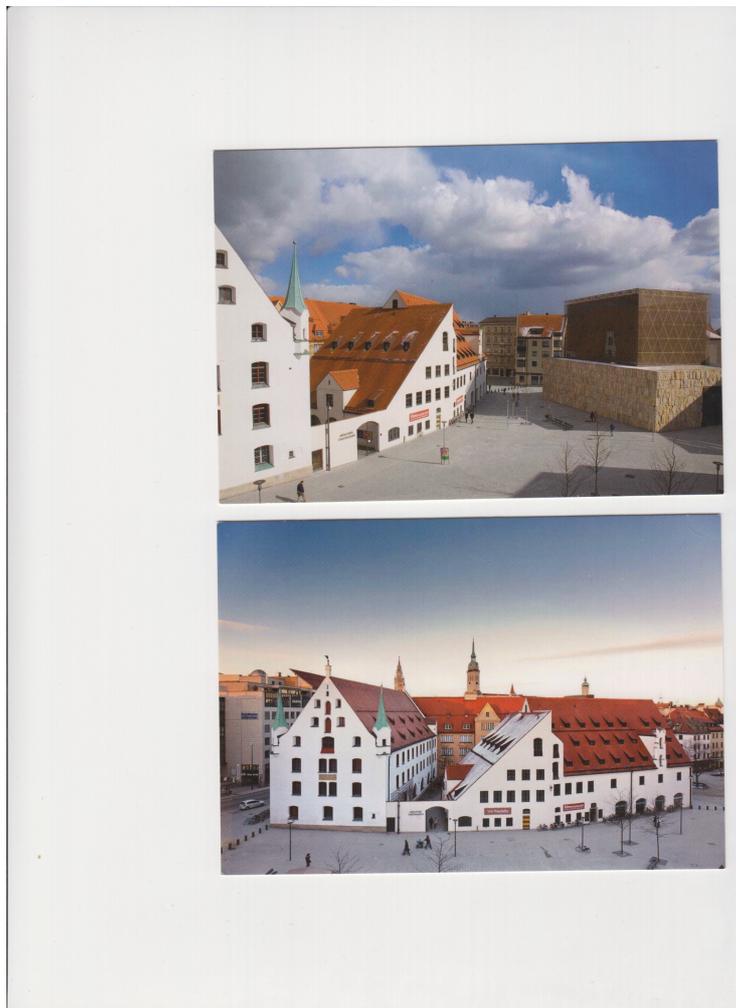
Das Münchner Stadtmuseum – eine mittelalterliche Perle der Altstadt.

Das Stadtmuseum am Jakobsplatz wird stark erweitert mit einer Umrahmung in Allerweltsarchitektur, die auch den prächtigen Zugang durch das mittelalterliche Ensemble in den modernen Teil am Rindermarkt verlegen will.

Lesen Sie hier den Artikel im Münchner Merkur vom 21./22.9.2024:

An den
Münchner Merkur – Leserbriefe

zu Ihrem Beitrag vom 21./22.9.2024: „Es ist der richtige Zeitpunkt. Chefin des Münchner Stadtmuseums verlässt das Haus“



Die Chefin des Münchner Stadtmuseums verlässt das Haus, nicht vielleicht aus Protest, vielmehr in der Freude über die Sanierungs- und Umbaupläne. Sicher gewinnt das Haus mit der Erweiterung viele Quadratmeter Nutzfläche. Aber beim denkmalsbewussten Betrachter kommt mit der Umrahmung des prächtigen, mittelalterlichen Bauwerks durch gewöhnliche Allerweltsarchitektur keine Freude auf.

Und wenn schon die Planungen weit fortgeschritten sind, muß doch bemängelt werden, dass der in

der Stadtplanung erforderliche Respekt der Bauentwürfe vor historischem Bestand gründlich verfehlt wurde. Dieser erforderliche Respekt ist bei den Diskussionen im Rathaus nie in Frage gestellt worden. Sogar Ex-Oberbürgermeister Dr. Vogel hat in diesem Zusammenhang eingeräumt, dass die Schießscharten-Architektur des Kaufhofs am Marienplatz wohl zu den „lässlichen Sünden“ seiner Amtszeit zu rechnen ist!

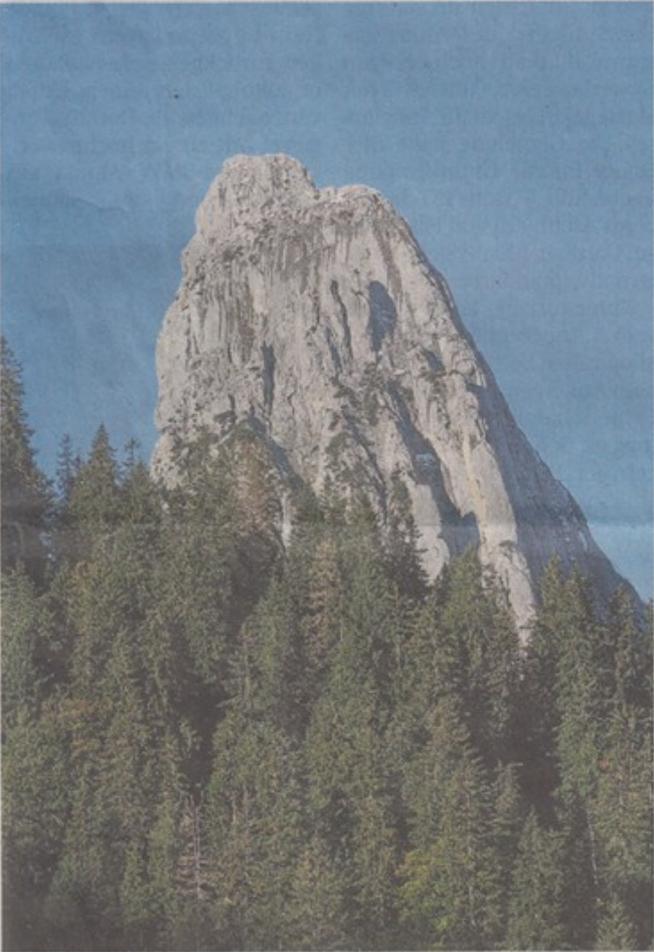
Aber dass jetzt auch noch die Eingangssituation des Stadtmuseums, das doch den historischen Werten der Stadt gewidmet sein sollte, auch noch von dem prächtigen Ensemble am Jakobsplatz in eine Allerweltsarchitektur verlegt werden soll, wie Sie in Ihrem Beitrag anschaulich vermitteln, schlägt dem Fass den Boden aus!!

Auch wenn der Bierpreis die Gemüter derzeit mehr erhitzt als Kultur, dürfen unwiederbringliche Kulturwerte nicht für alle Zeiten geopfert werden. Denn es gibt auch Zeiten, in denen kein Oktoberfest stattfindet!

Karl Hofmann

Nach tagelangem Geplänkel mit der Leserbrief-Redaktion, die im Leserportal mehr positive Nachrichten sehen will, erfolgte dann doch der Ausdruck in folgender Form:

MM 8.10.24



Allerweltsarchitektur

Katja Kraft:
„Es ist der richtige Zeitpunkt“, Interview mit Frauke von der Haar; Kultur 21./22. September

Die Chefin des Münchner Stadtmuseums verlässt das Haus, nicht vielleicht aus Protest, vielmehr in der Freude über die Sanierungs- und Umbaupläne. Sicher gewinnt das Haus mit der Erweiterung viele Quadratmeter Nutzfläche. Aber beim denkmalbewussten Betrachter kommt mit der Umrahmung des prächtigen, mittelalterlichen Bauwerks durch gewöhnliche Allerweltsarchitektur keine Freude auf. Und wenn schon die Planungen weit fortgeschritten sind, muss doch bemängelt werden, dass der in der Stadtplanung erforderliche Respekt der Bauentwürfe vor historischem Bestand gründlich verfehlt wurde. Dieser erforderliche Respekt ist bei den Diskussionen im Rathaus nie infrage gestellt worden. Sogar Ex-Oberbürgermeister Dr. Vogel hat in diesem Zusammenhang eingeräumt, dass die Schießscharten-Architektur des Kaufhofs am Marienplatz wohl zu den „lässlichen Sünden“ seiner Amtszeit zu rechnen ist.

Karl Hofmann
München

Matterhorn der Ammergauer Alpen

Hallo, Münchner Merkur! Imposant ragt der Geiselstein, auch Matterhorn der Ammergauer Alpen genannt, in den Himmel. Diese Aufnahme machte ich am Sonntag auf den Weg von der Kenzenhütte zur Hochplatte. Foto: Peter Gut, Wurmansau

Unser Kommentar zu dieser journalistischen „Meisterleistung“:

Wenn Journalisten in Leserbriefen möglichst positive Nachrichten transportieren wollen und ein Autor eines Leserbriefes sich daran hält, so wird dieser total verfälscht und ins Gegenteil verkehrt. Leserbriefe sollen die Vielfalt der Meinungen widerspiegeln – doch wenn kritische Stimmen weichgespült oder verfälscht werden, verliert eine Zeitung an Glaubwürdigkeit. Der Versuch, negative Aspekte eines Themas auszublenden, führt nicht zu besserem Journalismus, sondern zu Misstrauen. Wenn ein Leserbrief zum Münchner Stadtmuseum plötzlich das Matterhorn bemüht, dann ist das kein redaktionelles Feingefühl, sondern ein Ablenkungsmanöver. Eine lebendige Debattenkultur lebt von ehrlicher Auseinandersetzung, nicht von Schönfärberei.

Wer Leserbriefe nach Belieben umdeutet und Kritik mit konstruierten Analogien ins Lächerliche zieht, schaufelt sich als Zeitung sein eigenes Grab. Denn Leser merken sehr wohl, wenn ihnen statt einer freien Debatte eine gefilterte Wohlfühl-Berichterstattung präsentiert wird – und ziehen ihre Konsequenzen.